



**Universiteit
Leiden**
The Netherlands

Der Mohn, die Linearbankeramik und das westliche Mittelmeergebiet
Bakels, C.C.

Citation

Bakels, C. C. (1982). Der Mohn, die Linearbankeramik und das westliche Mittelmeergebiet. *Archäologisches Korrespondenzblatt*, 11-13. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/10045>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/10045>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

SONDERDRUCK AUS

**ARCHÄOLOGISCHES
KORRESPONDENZBLATT**

12 · 1982 · HEFT 1

VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
MAINZ

DER MOHN, DIE LINEARBANDKERAMIK
UND DAS WESTLICHE MITTELMEERGEBIET

von Corrie C. Bakels

Den Anlaß zu dieser kurzen Notiz gibt der Fund eines zweiten linearbandkeramischen Mohnsamens in den Niederlanden. Der erste ist in Beek ausgesiebt worden, der zweite kam kürzlich in einer Grubenfüllung in Geleen zutage. Beide stimmen in ihrer Morphologie genau mit den von K.-H. Knörzer schon wiederholt beschriebenen und gleichaltrigen Mohnsamen aus dem Rheinland überein¹⁾.

Der Fund selbst hat also nichts Aufsehererregendes, weil es mehrere Parallelen gibt. Auffallend ist jedoch, daß der zweite Samen relativ schnell nach dem ersten entdeckt wurde. Es kommen derzeit sehr wenige Proben für Samenanalysen aus der niederländischen Linearbandkeramik ins Labor. Große Ausgrabungen werden jetzt nicht mehr unternommen, und alle Proben stammen aus zufällig angeschnittenen Gruben, die von Amateuren entdeckt und untersucht worden sind. Natürlich kann der Fund von zwei Samen reiner Zufall sein, doch kann ich mich nicht dem Eindruck entziehen, daß verkohlte Mohnsamen hier zu den ganz normalen Siedlungsabfällen gehören. Dasselbe gilt für das Rheinland, wo Knörzer schon acht linearbandkeramische Siedlungen mit Mohnsamen publizieren konnte. Es ist mir zudem bekannt, daß dort weitere unpublizierte Funde vorhanden sind.

Wie U. Willerding neuerdings nochmals betont hat, kommt innerhalb der Linearbandkeramik nur zwischen Rhein und Maas Mohnsamen vor²⁾. Das könnte natürlich an der benutzten Siebtechnik liegen, ist aber unwahrscheinlich. Es sieht aus, als ob der Mohn sich wirklich auf den westlichen Bereich der Linearbandkeramik beschränkt.

Eine zweite Tatsache ist, daß der Mohn nicht zu den Kulturpflanzen gehört, die aus dem Nahen Osten stammen und über den Balkan nach Mitteleuropa eingewandert und eingebürgert sind. Die sonstigen Kulturpflanzen der niederrheinischen und niederländischen Linearbandkeramik — Emmer, Einkorn, Erbse, Linse und Lein — haben alle ihre Herkunft im Südosten. Der Mohn ist bisher weder im Vorderen Orient noch auf dem Balkan in einem neolithischen Kontext gefunden worden. Die linearbandkeramischen Mohnsamen sind die ältesten bisher konstatierten Vertreter dieser Art überhaupt. Die Funde, die zeitlich folgen, stammen aus den Pfahlbauten. Eine vollständige Liste der neolithischen Funde Europas gibt J. Schultze-Motel³⁾.

Nicht nur das früheste Vorkommen des Mohns, sondern auch seine Ursprungsart ist durch ein westliches Verbreitungsgebiet gekennzeichnet. Es handelt sich um den Borstenmohn, *Papaver somniferum* ssp. *setigerum* (D.C.) Corb.⁴⁾, der heute im westlichen Mittelmeergebiet vorkommt. Die linearbandkeramischen Mohnsamen sind übrigens nicht von ihren wilden Vorfahren zu unterscheiden. Es ist daher möglich, daß noch keine Kulturpflanze vorliegt, sondern nur ein Unkraut, eine Wildpflanze. Wie dem auch sei, die Pflanze ist in ihren linearbandkeramischen Fundorten weit von ihrem Ursprungsland entfernt. Eine Durchsicht der Angaben in Florenlisten ergibt, daß der Borstenmohn an folgenden Standorten einwandfrei wild ist: Malta, Pelagische Inseln, Pantelleria, Sizilien, Ustica, Äolische Inseln, Süd- und Westitalien, Korsika, Südfrankreich bis nach Aveyron, Balearen, Osten Spaniens und bestimmte Teile von Marokko, Algerien und Tunis. Überall sonst besteht der Verdacht, daß die Art eingeschleppt und verwildert ist⁵⁾ (Abb. 1).

Es liegt auf der Hand, den Ursprung des linearbandkeramischen Mohns, Kulturpflanze oder Unkraut, innerhalb des natürlichen Areals der Wildpflanze zu suchen. Ein solcher Gedanke hat zur Konsequenz, daß man der westlichen Linearbandkeramik eine westmediterrane Komponente zuschreiben muß. Die große Frage ist nun, wie diese Komponente hineingekommen ist. Die logische

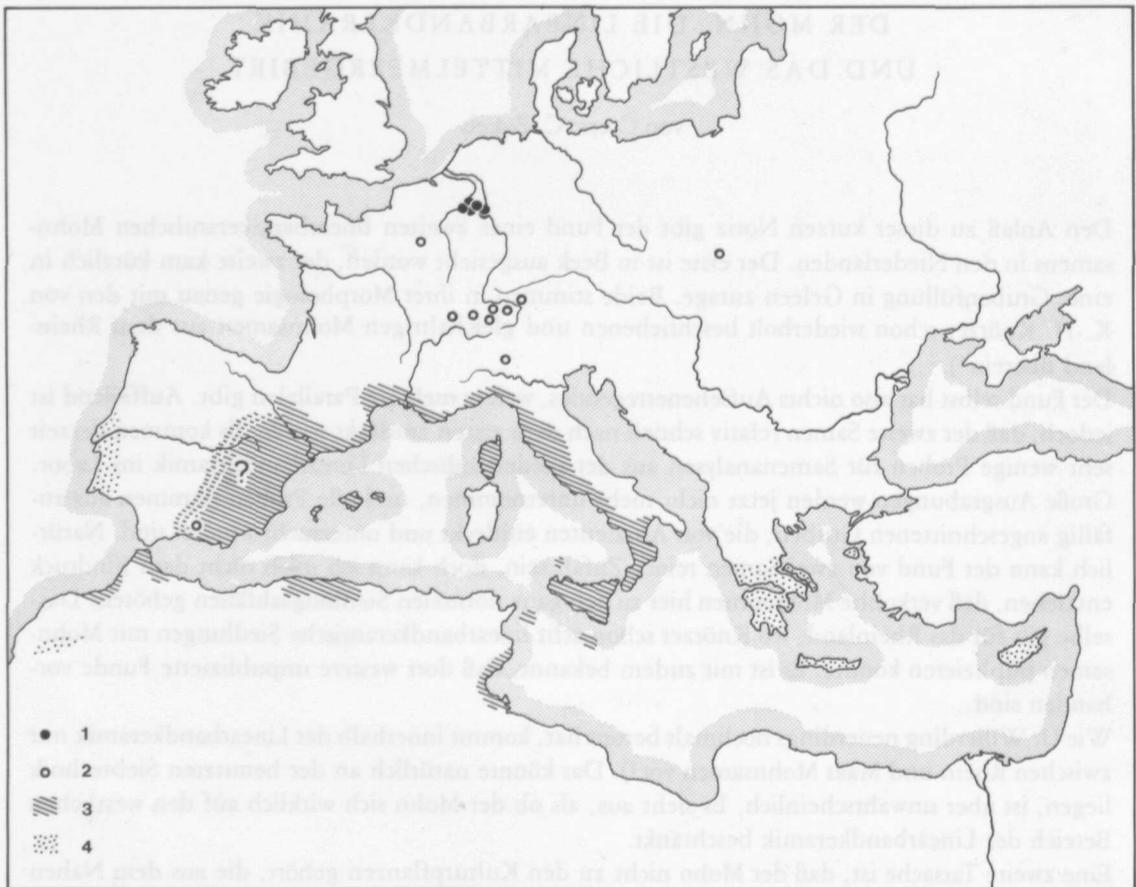


Abb. 1 Das natürliche Verbreitungsgebiet des Mohns (*Papaver somniferum s.l.*) und sein Vorkommen im Neolithikum. — 1 Neolithische Funde vor 4000 v. Chr. — 2 Neolithische Funde nach 4000 v. Chr. — 3 Mohnpflanzen, einwandfrei wild. — 4 Mohnpflanzen, verwildert. — Nicht alle Funde aus dem Rheinland und den Pfahlbauten sind dargestellt. Die natürliche Verbreitung des Mohns im Inneren Spaniens ist unsicher. — M = 1:30 000 000 (Zeichnung H. de Lorm).

Antwort lautet: über Frankreich. Dann sollte aber die Linearbandkeramik Kontakte mit neolithischen Gruppen in Frankreich unterhalten haben, die ihrerseits wieder Kontakte zu Gruppen am Mittelmeer besaßen. Die unmittelbaren Beziehungen zwischen der Linearbandkeramik des Rhein-Maasgebietes und dem Süden reichen nur bis an die belgisch-französische Grenze oder wenig weiter, was unter anderem am Austausch von Dechseln zu verfolgen ist. Daneben gibt es jedoch die rätselhafte »Limburger Keramik«. Es hat sich herausgestellt, daß dieses Material vom Rhein bis über die Yonne hinaus gefunden wird⁶⁾. Sind die Verfertiger der Limburger Keramik die ersten Glieder einer Kette von Verbindungen, deren anderes Ende sich am westlichen Mittelmeer befindet? Wenn der hier dargestellte Gedankengang über die Herkunft des Mohns richtig ist, kann ein Studium des französischen Neolithikums die Antworten geben. Natürlich sollte man dann auch frühe französische Mohnsamen finden.

Das Problem des linearbandkeramischen Mohns verdient es, weiter untersucht zu werden. Es wäre möglich, daß man hier die erste Querverbindung zwischen der transmediterranen und der kontinentalen Ausbreitung des Neolithikums erkennen kann.

Anmerkungen

- 1) Zum Beispiel K.-H. Knörzer, Prähistorische Mohnsamen im Rheinland. Bonner Jahrbücher 171, 1971, 34-39.
- 2) U. Willerding, Zum Ackerbau der Bandkeramiker. In: Beitr. z. Arch. Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Festschr. K. Raddatz. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16 (1980) 421-456.
- 3) J. Schultze-Motel, Die urgeschichtlichen Reste des Schlafmohns (*Papaver somniferum* L.) und die Entstehung der Art. Kulturpflanze 27, 1979, 207-215.
- 4) Siehe Anm. 3.
- 5) Zum Beispiel T. G. Tutin et al., *Europaea* I (1964).
- 6) D. Cahen, C. Constantin, P. J. R. Modderman u. P.-L. Van Berg, *Éléments non rubanés du néolithique ancien entre les vallées du Rhin Inférieur et de la Seine*. *Helinium* 21, 1981, 136-175.

Corrie C. Bakels
Instituut voor Prehistorie
Breestraat 87
NL-2311 CK Leiden

INHALT · HEFT 1/1982

<i>Zoja A. Abramova</i> , Zur Jagd im Jungpaläolithikum. Nach Beispielen des jungpaläolithischen Fundplatzes Kokorevo I in Sibirien (Taf. 1-2)	1
<i>Corrie C. Bakels</i> , Der Mohn, die Linearbandkeramik und das westliche Mittelmeergebiet	11
<i>Hanni Schwab</i> , Portalban/Muntelier — zwei reine Horgener Siedlungen der Westschweiz	15
<i>Wolfgang Kimmig</i> , Bemerkungen zur Terminologie der Urnenfelderkultur im Raum nordwestlich der Alpen	33
<i>Margarita Primas</i> , Neue Untersuchungen urnenfelderzeitlicher Siedlungsfunde in der Nordostschweiz	47
<i>Anna Gassler</i> , Spätbronzezeitliche Keramik vom Wittnauer Horn	55
<i>Klaus Volquardt Thomas</i> , Ein hallstattzeitliches Bronzeblechkännchen aus Ihringen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald	69
<i>Elisabeth Maria Spiegel</i> , Ein Marmorfragment aus Köln-Weiden (Taf. 3)	75
<i>Ursula Koch</i> , Die frühmittelalterlichen Funde vom Runden Berg bei Urach	81
<i>Günter P. Febring</i> , Germanische, slawische sowie deutsch-dänische Burganlagen an der Landbrücke zum Lübecker Stadthügel	93
<i>Bernd Becker · Burghart Schmidt</i> , Verlängerung der mitteleuropäischen Eichenjahr- ringchronologie in das zweite vorchristliche Jahrtausend (bis 1462 v. Chr.)	101
<i>Burghart Schmidt · Hermann Schwabedissen</i> , Ausbau des mitteleuropäischen Eichen- jahrskalenders bis in neolithische Zeit (2061 v. Chr.)	107